

MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Nr. 4:
La Tapisserie de Saint Anatoile de Salins
Anfang 16. Jh.
Musée du Louvre, Paris*



Comment la fontaine du mas a nure fut pue et coment par
l'herrellion de saint anastolie duquel le chef fut deventer pue
audit mas fut remembre et fortit icelle fontaine plus bas que y avoit

Im Musée du Louvre in Paris befindet sich ein 4,24 × 3,50 m großer Gobelin, der in bemerkenswerter Weise die Darstellung einer Solepumpe zeigt. Es handelt sich um eine Tapisserie aus einer Folge von ehemals insgesamt vierzehn Gobelins, die sich im Chor der Stiftskirche der burgundischen Stadt Salins befunden haben, einer Stadt, die aufgrund ihrer Saline von jeher große wirtschaftliche Bedeutung besaß. Von dem Zyklus haben sich lediglich drei Gobelins erhalten, die übrigen wurden während der Französischen Revolution zum Verpacken von Gewehren und Munition verwendet und sind seither verschollen.

Die zwischen 1501 und 1504 in Brügge entstandenen Gobelins zeigten in verschiedenen Episoden das Leben und Wirken des Hl. Anatol. Die ersten fünf Gobelins hatten das Studium des Heiligen in Konstantinopel, seine Lehrtätigkeit, seine Wahl zum Bischof und die Bekehrung der dortigen Arier zum Thema. Im sechsten Bild gab der Heilige das weltliche Leben auf und zog sich nach Burgund in eine Klausur nahe von Salins zurück. Auf dem nächsten Teppich bat er in einem besonders kalten Winter in der dortigen Saline um Brennmaterial, was ihm aber von der Salinenleitung verwehrt wurde. Die Folge dieser ablehnenden Haltung war der Tod Anatols, dessen Bestattung in Salins auf dem neunten Gobelin dargestellt wurde. In den Tapisserien 10 und 11 waren Wunderheilungen zu sehen, der zwölfte Gobelin ist der hier vorgestellte mit der Wiederaufwältigung der Solequellen in der Saline. Die beiden restlichen Wandteppiche zeigten die Rettung der Stadt vor angreifenden Truppen. Ebenfalls überliefert ist das herstellende Atelier: Jehan Sauvage.

Sämtliche Gobelins waren in der Weise komponiert worden, daß man in einen aus Säulen und einem gedrückten Flachbogen bestehenden Rahmen hineinschaute; zum besseren Verständnis war eine Inschrifttafel beigelegt, in der die jeweilige Bildszene näher erläutert wurde.

In diesem architektonischen Rahmen spielt sich die Szene in zwei übereinanderliegenden Handlungen ab. Im oberen Bildteil schaut man in einen ebenerdig gelegenen Innenraum, der zum größten Teil von einer komplizierten Maschinerie ausgefüllt ist. In der Mitte erkennt man einen Pferdegöpel, der ein Zahnrad an der vertikal aufgestellten Welle bewegt. Ein Mann in einem Kasten auf einem Ausleger treibt den Schimmel an. Das erwähnte Zahnrad greift in ein Speichenrad ein, das einen mächtigen, horizontal gelagerten Wellbaum zur Drehung bringt. Über ein weiteres Zahnrad, das in ein anderes Speichenrad eingreift, wird ein Eimerwerk in Bewegung gesetzt, dessen massive Holzfässer an zwei parallel zueinander verlaufenden Endlosseilen befestigt sind und die Sole aus dem im unteren Geschloß liegenden Salzbrunnen emporfördern, in der oberen Etage ausgießen und über ein Gerinne in ein Pfannenhaus fördern, das durch die Fenster im oberen Geschloß sichtbar ist und in einem weiten Innenhof der Saline steht. Neben diesem einen Göpel besteht ein zweiter, der weiter rückwärts angelegt ist und eine Apsis ausfüllt. Bei dieser Roßkunst sitzt der Mann, der den Schimmel antreibt, auf dem Rücken des Tieres; die Konstruktion des zweiten Göpels und die Kraftübertragung sind wohl aus kompositorischen Gründen weggelassen worden.

Im oberen Geschloß rechts ist eine Prozession zu erkennen, in deren Verlauf Frauen und Männer von der Straße her in die Saline eintreten und über einen Treppenturm in das tiefergelegene Kellergeschoß herabsteigen. Neben den vornehmen Bürgern — man erkennt den Bürgermeister mit der goldenen Stadtkette und die Ratsherren mit ihren Gemahlinnen — führt der Klerus die Prozession an: Zwei Ministranten tragen brennende Kerzen, ein Bischof bringt das Kopfreliquiar des Hl. Anatol, Kleriker tragen ein Vortra-

gekreuz und Meßbücher. Alle anwesenden Personen sind festlich in Brokatstoffen und in Pelzen gekleidet, die kirchlichen Würdenträger haben Kaseln und bestickte Schärpen angelegt.

Die Prozession bewegt sich von dem Treppenturm durch einen mit Kreuzgewölben geschlossenen Brunnenraum zur Solequelle. Links steht vor dem Brunnen der Salzmeister; er hat die Hände zum Gebet gefaltet, ist in der Festtracht seiner Zunft gekleidet und erbittet wie die Prozession den Segen des Heiligen, daß die Salzquellen nicht wieder versiegen mögen. Die Inschrift deutet das hier dargestellte Geschehen: *Comment la fontaine de puis à muire fut perdue et comment par l'intercession de saint Anathoille, duquel le chief fut devotement porté audit puis, fut recouvrée, et sortit icelle fontaine plus bas que par avant* (Wie die Salzquelle versiegt war und wie sie durch das Einwirken des Hl. Anatol, dessen Haupt zum genannten Brunnen getragen wurde, wieder tiefer als früher zu sprudeln begann).

Dieser Gobelin ist nicht nur aufgrund seiner Bildkomposition äußerst bemerkenswert, bei der das Geschehen in den beiden Bildebenen konsequent und hervorragend schlüssig abzulesen ist: Der im Treppenturm herabsteigenden Prozession entspricht im linken Gobelinteil die emporfördernde Solepumpe, so daß die beiden Geschosse in der kompositorischen Art eines Kreislaufs verbunden sind. Daneben besitzen wir in der Darstellung des Pferdegöpels mit der vollständig beschriebenen Maschinerie ein bemerkenswertes und industriearchäologisch relevantes Beispiel eines Pumpwerks aus der frühen Neuzeit, das bereits die Technologien zeigt, die man bei Agricola und seinen Zeitgenossen späterhin antrifft. Immerhin ist eine derart frühe Darstellung einer Pumpe sehr beachtenswert.

In direktem Zusammenhang mit dem Auftrag zur Erstellung dieses Gobelinzyklus und damit der Solepumpe von Salins steht auch die Errichtung der Stiftskirche des Ortes. Das dortige Gotteshaus, für das die Gobelinfolge bestimmt gewesen war, wurde zu jener Zeit als prächtigster spätgotischer bzw. Renaissance-Kirchenbau errichtet, dessen Erbauung letzten Endes auf die Wiederaufwältigung der einträglichen Solequellen zurückzuführen ist.

Das Salz aus Salins genoß auch in der Folgezeit einen ausgezeichneten Ruf und Bekanntheitsgrad: 1745 schreibt Johannes Huebner in seinem „*Neu vermehrten und Verbesserten Realen Staats-Zeitungs- und Conversationslexicon*“, daß aus dem Salzbrunnen ein „überaus weißes Salz“ gesotten werde.

LITERATUR:

Prost, Bernard: La tapisserie de Saint Anatoile de Salins, in: *Gazette des Beaux-Arts*, 34, 1892, S. 496-507; Schiøler, Thor-kild: *Roman and islamic waterlifting wheels*, Oxford 1973, S. 53 f.; Barbier, Marcel N.: *Bergbau und Kunst im Laufe der Jahrhunderte*, Paris 1956, S. 20 f.; Huebner, Johannes: *Neu vermehrtes und Verbessertes Reales Staats-Zeitungs- und Conversationslexicon*, Regensburg 1745, S. 968.

Dr. Rainer Slotta, Bochum